

Märchenhafte, tragische Kunstwelt

Ausstellung von Kaiserring-Stipendiatin Haïdée Henry wird morgen eröffnet – Zeichnungen und Fabelwesen

Von Carsten Jelinski

GOSLAR. Sie ist die 25. Kaiserring-Stipendiatin und die erste Französin: Haïdée Henry aus Paris. Morgen Abend wird ihre Ausstellung um 20 Uhr im Mönchehaus eröffnet – ein zeitliches Novum des Stipendiums.

„Wir wollen die Position der Stipendiaten stärken“, erläutert Mönchehausdirektorin Dr. Bettina Ruhrberg die Loslösung der Stipendiaten-Ausstellung vom Rummel um den Kaiserring. „Im Zusammenhang mit dem Kaiserring gingen die Stipendiaten oft unter“, so Ruhrberg. Nun wird die Ausstellung der in Paris lebenden Künstlerin einen Monat später eröffnet.

Haïdée Henry hat im September vom Stipendium über ihre Galerie Figge van Rosen in Köln erfahren. Die Zeit, um die Ausstellung vorzubereiten, war kurz. Dennoch präsentiert das Mönchehaus auf drei Etagen eine Übersicht über ihr Werk. „Die alte Kaiserstadt und das Museum passen gut zu meinen Werken“, sagt die 29-Jährige, die sich eine ganze Woche Zeit genommen hat, um ihre Ausstellung gemeinsam mit dem Aufbauteam um Burkhard Kroll zu gestalten.

Passende Räume

In einem Raum des Museums hängen einige Betten von der Decke, Wassertropfen fallen hörbar davon herunter. „Im Mönchehaus habe ich erstmals einen Raum gefunden, der wie ein Zimmer einer Wohnung aussieht, da musste nichts verändert werden, wie in anderen Häu-



Mit Hingabe und Intensität kümmert sich die neue Kaiserringstipendiatin Haïdée Henry um ihre fedrigen Fabelwesen, die sie nebst anderen Werken und Zeichnungen von morgen Abend an im Mönchehaus ausstellt.
Foto: Kusian

sen.“ Mit dem Titel „Dortoir des filles“ weist Haïdée Henry Verständniswege: Es sind Betten eines Mädchenschlafsaales, die Bewohnerinnen sind abwesend. Doch mit ihren Schlafstätten ist noch immer etwas von ihnen präsent, ihre Träume und die jungen Mädchen innewohnende Erotik. Haïdée Henry arbeitet oft mit Gegensätzen, mit der Abwesenheit von Menschen, die aber ihre Relikte zurücklassen. Da befindet sie sich mit Kaiserringträger Christian Boltanski, der einst Goslarer Schuhe in die Däle des Museums hing, auf einer Linie. Doch sie will nicht nur auf das Erinnern hinwei-

sen, sie will Menschen anrühren, erreichen. Mit ihren märchenhaften Feder-Fabelwesen, den „Femmes oiseaux“ (Vogelfrauen), deren eine in sich gekauert, das Gesicht versteckend auf einem Stuhl sitzt, bringt sie das Element der Tragik ein – der Betrachter mag sich überlegen, wer oder was diesen feenhaften, zerbrechlichen Wesen widerfuhr.

Gedanken der Besucher

Die sympathische Künstlerin weist auf eigentlich Unmögliches hin, Totes wird für den Betrachter lebendig, in dem er sich seine eige-

nen Gedanken machen muss. Spätestens dann ist das der Fall, wenn die schwarze Venusfigur in der dritten Etage sich beim Lesen des Hinweisschildes auf den Besucher zubewegt, ihn erschrickt und so zur Kommunikation anregt. „Ich rede durch mein Tun“, sagt sie. Die Reaktionen der Besucher wünscht sie sich über das Gästebuch zu erfahren, das möge weidlich genutzt werden.

Neben ihren Installationen zeigt die Ausstellung, die bis zum 8. Februar dauert, feingliedrig-erotische überraschende Zeichnungen aus einem Zyklus aus dem Jahr 2006.

